

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2009

Literatur und Recht
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2009
15. Jahrgang

Literatur und Recht im Vormärz

herausgegeben von
Claude D. Conter

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-772-5
www.aisthesis.de

bereits das Feld der Interpretation – und das ist letztlich nicht die Aufgabe dieser Edition. Freilich ist die Entscheidung der Herausgeber, neben dem Kommentar noch eine derart ausführliche Einleitung mitzuliefern, durchaus auch als eine Rezeptionsvorgabe zu verstehen, zumal versucht wird, sich auf viele der dokumentierten Texte zu beziehen. Dabei ist immer mal wieder Hin- und Herblättern erforderlich, denn während die Rezeptionstexte strikt chronologisch angeordnet sind, geht die rezeptionsgeschichtliche Darstellung in thematischen Blöcken vor, wobei es zu Abweichungen kommen muss: Der Denkmalstreit zog sich z.B. von 1887 bis 1933 hin, die Folgen von K. Kraus' *Heine und die Folgen* (1910) reichten weit über 1933 hinaus und auch die Auseinandersetzung der Emigration mit Heine hörte nicht 1945 auf – ganz zu schweigen von Th. W. Adornos Aufsatz *Die Wunde Heine* (1956), der bis in die 1970er/80er Jahre seine Wirkung ausübte. Immerhin erleichtern die Hinweise auf die Text-Nummerierung das rasche Auffinden.

Man darf gespannt sein, wie sich das Doppel-Unternehmen von Edition und Interpretation für die Zeit nach 1956, in der es zu einem gewaltigen Aufschwung der Heine-Rezeption kam, weiter entwickeln wird. Dabei wird auch spannend sein, wie sich die Herausgeber im Dauerstreit um Heine positionieren. Der Titel eines Standardwerks, das der monumentalen Darstellung der Goethe-Rezeption von K. R. Mandelkow nicht nachsteht, dürfte ihm allerdings schon jetzt ganz sicher sein.

Peter Stein (Lüneburg)

Barbara Potthast: Die Ganzheit der Geschichte. Historische Romane im 19. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag, 2007.

Die Probleme des Geschichtsschreibers sind die Probleme des Schreibers historischer Geschichten: Beide – Historiographen wie Literaten – arbeiten mit Quellen, mit Vorgegebenem also, und entwickeln daraus neue Perspektiven auf Vergangenes. Historiographen wie Literaten bedienen sich unter Umständen derselben Hilfsmittel und narrativer Strategien, um Geschichte plastisch im Text wieder entstehen zu lassen. Sie wollen für ein zeitgenössisches Publikum Wandel beschreiben und dadurch Orientierungsmöglichkeiten für die eigene Zeit liefern. Sie sind zudem gezwungen, sich zu einem bestimmten Erkenntnismodell, einem Verständnis von vergangener ‚Wirklichkeit‘ zu bekennen. Bisweilen fühlen sie sich auch bemüßigt, Antworten auf existentielle Fragen

zu finden: Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Haben geschichtliche Abläufe ein Ziel? Was ist Fortschritt, was ist Entwicklung?

Sicher nicht zufällig erlebte der Historische Roman im 19. Jahrhundert eine Blütezeit, entwickelten sich wissenschaftlich-systematische Formen von Geschichtsphilosophie und -schreibung, als diverse Revolutionen und Kriege die europäische Ordnung ins Wanken brachten und Fragen wie die oben genannten von besonderer Virulenz waren. Es ist also nur folgerichtig, sich in einer gattungstypologischen Untersuchung auf diese Zeit zu konzentrieren – wie die Literaturwissenschaftlerin Barbara Potthast in ihrer komparatistisch angelegten Studie *Die Ganzheit der Geschichte*. Darin widmet sie sich populären Schlüsselwerken der Gattung: Romanen Walter Scotts, Wilhelm Hauffs, Victor Hugos, Gustave Flauberts, Adalbert Stifters, Conrad Ferdinand Meyers und Theodor Fontanes und nimmt daran beispielhaft die Geschichtsbesessenheit der Zeit und ihre literarisch-ästhetischen Formen in den Blick.

Potthast liefert eingangs einen Überblick über die Bedeutung von Geschichte, Geschichtswissenschaft und Historismus in Theorie, Wissenschaft und Kunst des 19. Jahrhunderts. Ihr Forschungsinteresse gilt in den darauf folgenden Analysen aber weniger bestimmten Theorien als der inhaltlichen wie sprachlichen und strukturellen Gestaltung der Texte, die sie daraufhin überprüft, „wie jeder der ausgewählten Geschichtsromane um den politischen Konflikt zwischen feudalistischer und neuer, antifeudalistischer Gesellschaftsordnung organisiert ist“ (S. 48).

Potthast geht dabei von der Überlegung aus, dass die Französische Revolution 1789 einen „Bruch mit der Tradition“ darstelle, nach dem Geschichte nichts Selbstverständliches mehr sei, sondern „Gegenstand der Reflexion und Analyse“ werde (S. 8). Auf diese Entwicklung hätten „Geschichtsphilosophie, Geschichtsschreibung und Geschichtskultur des neunzehnten Jahrhunderts reagiert“: „In allen seinen Spielarten versucht der Historismus des neunzehnten Jahrhunderts die Totalität der Historie zu rekonstruieren, kann aber gleichzeitig das Bewußtsein von deren Fragmentierung nicht rückgängig machen.“ (S. 10f.) Was bedeutet „Totalität“, was „Fragmentierung“? Die Begriffe bleiben unscharf, ebenso wie die Begründung für die Französische Revolution als „Bruch“: Hier hätte interessiert, warum ausgerechnet dieses Ereignis für die Geschichtsschreibung von so eminenter Bedeutung gewesen ist und nicht z.B. der 30-jährige Krieg, zweifelsohne ebenfalls als „Bruch“ bewertbar. In einer Studie, die sich zwischen den Disziplinen bewegt, hätten solche – vielleicht für den versierten Historiker triviale, für den versierten

Literaturwissenschaftler aber nicht selbstverständliche – Grundlagen wenigstens kurz erläutert werden müssen.

Die These vom Bruch und von der verlorenen Totalität ist der problematische Ausgangspunkt der Studie, von dem aus der Titel – *Die Ganzheit der Geschichte* – und die Vorgehensweise verständlich werden sollen: Potthast legt ein Untersuchungsraaster an, mittels dessen sie die Romane auf bestimmte, „Bruch“ und „Totalität“ spiegelnde Figurationen untersucht: „Spaltung“ und „Ganzheit“, „Antithese“ und „Synthese“. Ihren sprachlich-bildhaften Ausdruck finden diese Aspekte laut Potthast beispielsweise in einem „weiblich-mütterlichen“ und einem „männlich-väterlichen Prinzip“. Leider offenbart sich bereits an den Stellen der Einleitung, an denen Potthast ihr Untersuchungsraaster erläutert, eine Schwäche der Studie: In Zeiten, in denen eine avancierte Gender-Forschung ein ausgefeiltes, differenziertes Analyseinstrumentarium zur Verfügung stellt, pauschal von „weiblichen“ und „männlichen Prinzipien“ zu schreiben und diese mit undifferenzierten Schlagworten wie „Fruchtbarkeit“, „Schwäche“, „Unterordnung“ bzw. mit „Aggression“, „Stärke“, „Destruktivität“ zu verbinden, ohne solche klischeelastigen Zuordnungen eingehend zu begründen und zu erklären, überzeugt nicht.

Auch sind die Kriterien der Werkauswahl nicht ganz klar: Dass Alfred de Vignys ästhetisch innovativer Roman *Cinq-Mars ou une conjuration sous Louis XIII* – einer der bedeutendsten Geschichtsromane der Romantik, entstanden 1824 – nicht einmal erwähnt wird, leuchtet nicht ein. Bezüglich Flauberts Roman *Salammbô* geht die Verfasserin selbstverständlich davon aus, es handele sich um ein gattungstypisches Beispiel. Sicher, der Roman spielt im zeitlich und räumlich fernen Karthago. Flauberts explizite Absicht jedoch ist es – er legt sie in Briefen an die Brüder Goncourt und an seinen Kollegen Feydeau dar – Techniken des modernen Romans an einem entlegenen Stoff zu erproben. Es wäre deswegen eingehend zu begründen, warum es sich überhaupt um einen historischen Roman handelt und in welcher Beziehung die Gattungsfrage zu Flauberts ästhetischer Zielsetzung steht.

Abgesehen von diesen Monita überzeugen die Einzelinterpretationen größtenteils. Die ausgewählten Werke vermitteln einen Eindruck der Gattungsentwicklung vom Anfang bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Jedes Kapitel ist einem Werk gewidmet, und es beginnt immer mit der Darstellung der biographischen und historischen Entstehungsbedingungen und einer ausführlichen Inhaltsbeschreibung. Es folgt eine Analyse im Sinne der einleitend exponierten Thesen.

Potthast schreibt klar und verständlich, und es gelingt ihr, beispielsweise Walter Scotts häufig interpretierte *Bride of Lammermoor* – mit dem sie die Reihe ihrer Textdeutungen beginnt – in neuem Licht erscheinen zu lassen: Sie liest die Interieur- und architektonischen Beschreibungen von Wolf's Crag und Schloss Ravenswood als Ausdruck „der Zerstörung einer ehemals bestehenden Ganzheit“ (S. 61) von Geschichte und Gegenwart. Das symbolisch-repräsentierende Schreibverfahren Scotts mache Bilder, Figuren, Gegenstände und Handlungen sowie Raumkonstellationen zu Trägern politischer und idealer Konzepte. Auch weist Potthast dezidiert auf die meta-fiktionalen Reflexionen hin, die bislang so nicht im Fokus der Forschung standen.

In Theodor Fontanes *Vor dem Sturm* – der letzten Interpretation im Rahmen der Studie – liest Potthast „die Gewißheit von der Absurdität politischer Prozesse“ und „Geschichtspessimismus“ (S. 342) heraus: Kampfschilderungen und Gespräche zeigten die Allgegenwart von Gewalt und Tod, Zusammenhanglosigkeit von Ereignissen, die sich keiner zielgerichteten Entwicklung mehr subsumieren ließen.

Es stört allerdings auch hier, dass die Autorin wissenschaftlich – in diesem Fall: philosophisch – geprägte Begriffe wie „Absurdität“ in umgangssprachlicher Weise verwendet und auf Erläuterungen weitgehend verzichtet. Was bedeutet „Absurdität“ im politischen Kontext? Wäre nicht „Sinnlosigkeit“ der treffendere Begriff? Und welcher Stellenwert kommt dem Freiheitsgedanken zu, der den größten Teil des Fontaneschen Figurenarsenals prägt?

Die Autorin zeigt demgegenüber nachvollziehbar auf, dass der Text mittels zahlreicher Einzelepisoden und Figuren zwar auf „Erneuerung, Fortentwicklung und Zukunft“ (S. 340) verweise und gleichzeitig menschliche Irrationalität und Grausamkeit – vor allem anhand der Schlacht von Borodino – beschrieben würden. Sie hebt zutreffend die ironischen Erzählerkommentare hervor, durch die Fontane Distanz zum eigenen Werk markiert. Ob der Roman deswegen aber wirklich „eine Art ironisches ästhetisches Manifest für die kommende Reihe der Zeit- und Gesellschaftsromane“ (S. 342) ist, wie Potthast behauptet? Hier wird ein Werkzusammenhang – eine *Ganzheit* – behauptet, was eingehender zu begründen gewesen wäre.

Das Fazit der Studie: Geschichtspessimismus, nicht Fortschrittsoptimismus, stehe im Zentrum der historischen Romane im 19. Jahrhundert. Dies mittels detailorientierten Lektüren gezeigt zu haben, ist ein Verdienst des Buches von Barbara Potthast.

Anne-Rose Meyer (Hamburg)